

**RYAN HOLIDAY
GEORGE RAVELING**

FINDE DIE BESTIMMUNG DEINES LEBENS

RYAN HOLIDAY
GEORGE RAVELING

**FINDE DIE
BESTIMMUNG
DEINES
LEBENS**

**Zeitlose Lektionen für
ein erfülltes Dasein**

**DEUTSCHER
WIRTSCHAFTSBUCH
VERLAG**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Wir freuen uns auf eure Anregungen und Fragen
info@deutscherwirtschaftsbuchverlag.com

Wichtiger Hinweis

Die im Buch veröffentlichten Empfehlungen wurden von Verfasser und Verlag erarbeitet und geprüft. Der Inhalt dieses Buches beruht ausschließlich auf den persönlichen Erfahrungen des Autors und erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch. Die benutzten Begrifflichkeiten sind wertfrei. Eine Garantie kann dennoch nicht übernommen werden. Ebenso ist die Haftung des Verfassers bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ausgeschlossen.

Die Originalausgabe erschien 2025 unter dem Titel *What You're Made For: Powerful Lessons from a Life in Sports* bei Portfolio, einem Imprint der Penguin Publishing Group, einer Abteilung von Penguin Random House LLC.

1. Auflage 2025

© der Originalausgabe: 2025 Portfolio

© der Übersetzung: 2025 Deutscher Wirtschaftsbuch Verlag,

Christoph-Rodt-Straße 11, 86476 Neuburg an der Kammel

www.deutscherwirtschaftsbuchverlag.com

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors nicht zulässig. Das gilt gleichermaßen für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Filmungen und Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Wir behalten uns die Nutzung der Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Falls die Publikation Links zu externen Webseiten Dritter enthält, haben wir auf deren Inhalte keinen Einfluss; für diese fremden Inhalte können wir keine Gewähr übernehmen. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt dieser Veröffentlichung nicht erkennbar.

Übersetzung aus dem Amerikanischen: Mark Bergmann

Redaktion: Rainer Weber

Satz: Daniel Förster, Belgern

Korrektur: Rainer Weber

Cover- und Umschlaggestaltung: www.b3k-design.de, Andrea Schneider & diceindustries nach einem Design von Jennifer Heuer

Coverfoto: picture alliance / ASSOCIATED PRESS | Craig Fuji

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in the EU

ISBN Print: 978-3-69066-006-8

ISBN E-Book (PDF): 978-3-69066-008-2

ISBN E-Book (EPUB, Mobi): 978-3-69066-7-5

Ich widme dieses Buch meiner
Frau Delores Akins, meinem Sohn Mark,
meiner Tochter Litisha und Kimati Ramsey

INHALT

Vorwort von Michael Jordan	9
Einleitung	13
Wegbereiter sein	29
Zuhören und lernen	48
Nach Weisheit streben	61
Kämpfen	75
Bücher lesen	91
Liebe geben	107
Anderen dienen	116
Menschen Hoffnung geben	125
Ein Freund sein	146
Ihr Team zusammenstellen	159
Die Wahrheit sagen	175
Jeden Tag ein Gewinner sein	193
An Ihre Grenzen gehen	209
Anderer mitziehen	221
Ordnung ins Chaos bringen	231
Wohltäter sein	241
Die Saat ausbringen	254
Antwort sein	265
Ein fürsorglicher Begleiter sein	274
Die Welt verändern	286
Leben	300

VORWORT

von Michael Jordan

George Raveling ist einer der heimlichen Helden meines Lebens. Wir kennen uns inzwischen seit 40 Jahren, und seit sich unsere Wege zum ersten Mal gekreuzt haben, ist er ein wahrer Freund und Mentor für mich gewesen.

Ich habe George mit 21 kennengelernt. Er war damals Assistententrainer der US-Basketball-Olympiamannschaft und ich ein dünner Nachwuchsspieler an der University of North Carolina. Ich stand kurz vor dem Wechsel zu den Profis und spielte vor, um den Sprung in das Team zu schaffen, das bei den Spielen 1984 in Los Angeles an den Start ging. George war das Bindeglied zwischen uns Spielern und Coach Bobby Knight. Alle hatten sofort einen super Draht zu ihm, weil er mit jungen Spielern umzugehen wusste und das Spiel in- und auswendig kannte. So ebnete er unserem Team den Weg zur olympischen Goldmedaille. George war der Kitt, der die Mannschaft zusammengehalten hat, wofür ihm bis heute zu wenig Anerkennung zuteilwird.

Auch bei meinem Sponsoringvertrag mit Nike hatte George seine Finger im Spiel. Es ranken sich viele Geschichten darum, wie und weshalb ich damals bei Nike unterschrieben habe. Der wahre Grund dafür war George. Ich wollte eigent-

lich zu Adidas, wie die meisten wissen. Aber George hat sich für Nike stark gemacht – und ich hörte auf ihn, wenn auch zunächst widerwillig. Er war derjenige, der mich zum inzwischen berühmten Treffen im »Tony Roma's« in Los Angeles überredet hat. Der Rest ist Geschichte. Ich vertraute George so sehr, dass ich schließlich bei Nike unterschrieb. Ohne George gäbe es heute die Marke Air Jordan nicht.

Ich erlebte innerhalb von zwei Monaten zwei bahnbrechende Momente und George war an beiden beteiligt: der Gewinn meiner ersten olympischen Goldmedaille und mein erster Schuhvertrag mit Nike.

Als ich in den folgenden Jahren in der NBA spielte, blieb ich stets mit George in Kontakt. Er hatte einen starken Einfluss auf mich, wegen seines reichhaltigen Basketballwissens, aber auch weil er gut zuhören konnte und ein toller Gesprächspartner war. Er gab mir viele wichtige Ratschläge mit auf den Weg. Als ich die Michael Jordan Flight School gründete, ein Basketball-Camp, das wir viele Jahre lang in Santa Barbara veranstaltet haben, wollte ich George unbedingt als Leiter verpflichten. Er sagte allerdings erst zu, als er sich versichert hatte, dass wir das Camp richtig aufzogen und ich wirklich jeden Tag dort war. Später boten wir das Camp auch für Erwachsene an – die Senior Flight School – und auch diesem Projekt verhalf George maßgeblich zum Erfolg.

George hat in seinem Leben Beeindruckendes erreicht und ist bis heute ein echtes Vorbild. Er war der erste schwarze Trainer in der Atlantic Coast Conference (ACC), einer der führenden Ligen im US-College-Basketball, zudem der erste schwarze

Cheftrainer der damals bedeutenden Highschool-Basketballliga Pac-8 und Gründer der Black Coaches Association, eines Interessenverbandes für schwarze Trainer. Er hat vielen schwarzen Coaches den Weg geebnet und erhält auch dafür zu wenig Anerkennung.

George hatte einen großen Einfluss auf viele Menschen – nicht nur auf mich – und hat viel Gutes und Schlechtes auf dieser Welt erlebt. Ich bin stolz, ihn einen Mentor und einen Freund nennen zu dürfen und freue mich, dass er in diesem Buch seine Lebensgeschichte und seine zahllosen Weisheiten mit seinen Lesern teilt. Wir alle können viel von ihm lernen.

Michael Jordan

EINLEITUNG

»Oft hat ein alter Mann außer seinem Alter nichts anderes für sein langes Leben vorzuweisen.«

SENECA

Als ich 1937 das Licht der Welt erblickte, betrug die durchschnittliche Lebenserwartung eines männlichen Schwarzen in den USA gerade einmal 48 Jahre.

Es war eine Welt voller Gegensätze – mit bahnbrechenden Neuerungen und gleichwohl tief verwurzelter Ungleichheit. In jenem Jahr veröffentlichte ein 35 Jahre alter Trickzeichner namens Walt Disney *Schneewittchen und die sieben Zwerge*, den ersten Zeichentrickfilm in Spielfilmlänge. Auf der anderen Seite des Atlantiks drohte ein furchtbarer Krieg auszubrechen, während Pablo Picasso die letzten Pinselstriche seines eindringlichen, herzerreißenden Anti-Kriegsgemäldes *Guernica* malte. Im Boxen wurde der »Brown Bomber« Joe Louis Weltmeister im Schwergewicht, einer der wenigen Lichtblicke für die sonst marginalisierte schwarze Community.

Die Golden Gate Bridge war gerade eröffnet worden, ein Wunder der Ingenieurskunst, das fortan über der Skyline von

San Francisco thronte. Zahlreiche kluge Köpfe formten mit Erfindungen die Zukunft: Chester Carlson erfand den Fotokopierer, László Bíró perfektionierte den Kugelschreiber, Edwin H. Land legte den Grundstein für die Entwicklung der Polaroidkamera und Henry W. Altorfer entwickelte den elektrischen Wäschetrockner, der die alten Geräte mit Handkurbel ersetzte und somit die Hausarbeit spürbar erleichterte.

All diesen Fortschritten zum Trotz bestimmten Rassentrennung und Diskriminierung nach wie vor das Leben der Afroamerikaner. Ein Kind wie ich war deshalb von Geburt an benachteiligt. In jedem Aspekt unseres Alltags waren wir mit strukturellen Hindernissen konfrontiert: bei der Bildung, bei der Arbeits- oder Wohnungssuche, bei der Gesundheitsversorgung und beim Wahlrecht. Wir lebten vom Rest der Bevölkerung isoliert und waren gezwungen, andere Einrichtungen als Weiße zu besuchen. Würde und elementare Grundrechte wurden uns verwehrt. Uns war eine trostlose Zukunft vorausbestimmt: ein Leben in Armut, voller Sorgen und Not, geprägt von Ungleichheit und Rassismus.

Natürlich habe ich mir über derlei Dinge als Kind noch keine Gedanken gemacht.

Aber es lag etwas in der Luft.

Das heimliche Tuscheln, wenn düstere Mienen wieder einmal Neuigkeiten überbrachten, was einem Nachbarn oder einem entfernten Verwandten zugestoßen war. Hinzu kamen Fliegeralarme, Verdunklungsvorhänge und Luftschutzübungen in der Schule, allgegenwärtige Mahnungen an eine Welt im Krieg. Die Echos der läutenden Kirchenglocken, die wun-

derschönen Choräle bei Begräbnissen und die langsam vorschreitenden Trauermärsche, die Männer und Frauen in ihrem besten Zwirn – trotz allem hatten sie sich ihre Würde bewahrt. Geradezu kunstvolle Verzierungen eines vergänglichen, grausamen Lebens, das jederzeit vorüber sein konnte.

Der dunkle Schatten der eigenen Sterblichkeit lag stets über uns, doch als ich neun Jahre alt war, stand der Tod direkt vor unserer Haustür. Mein Dad – ein Mann seiner Zeit, eingezwängt von den gesellschaftlichen und rassistischen Fesseln, die unsere Existenz prägten – starb im Alter von 49 Jahren an einem Herzinfarkt, ein in jener Zeit auf tragische Weise gewöhnliches Schicksal für einen Schwarzen. Er hatte als Stallbursche für reiche Pferdebesitzer gearbeitet und schlief oft mit in den Ställen der Tiere, weil er es sich nicht leisten konnte, jeden Tag zur Rennstrecke und zurück zu pendeln.

Bei seinem Tod erkannte ich zum ersten Mal die Vergänglichkeit des Lebens. Dass er so plötzlich kam, dass ein Leben mit einer so zentralen Bedeutung für mich im Nu ausgelöscht werden konnte, ließ mich nicht los. Diese Erfahrung war eine Lehrstunde in Sterblichkeit, die ich nie mehr vergaß und die fortan meinen Blick auf bevorstehende Herausforderungen für immer verändert hat. Nun wohnte ich nur noch mit meiner Mum in dem kleinen Appartement an der Ecke New Jersey und Florida Avenue in Washington, D.C., über einem Laden namens Shep's Market. In der zweiten Etage gab es drei Wohnungen. Wir hatten eine Küche, ein kleines Wohnzimmer und ein Schlafzimmer mit einem Bett, in dem wir beide schliefen.

Das Gemeinschaftsbad mit Wanne, Waschbecken und Toilette mussten sich alle Bewohner des Hauses teilen. Das war nicht immer leicht, aber wir haben es irgendwie hinbekommen.

In jener Zeit war die Bevölkerung von Washington, D.C. zu 73 Prozent schwarz. So erhielt die Stadt später den Spitznamen »Chocolate City«. Viele dieser Menschen waren vor den noch schlimmeren Bedingungen im tiefsten Süden des Landes geflohen und auf der Suche nach einem besseren Leben. In der Landeshauptstadt, im Schatten großer Institutionen wie dem Weißen Haus und dem Capitol, waren sie in der Lage, ein einigermaßen vernünftiges Leben zu führen, denn dort konnten sie als billige und doch unverzichtbare Arbeitskräfte, die den Regierungsapparat am Laufen hielten, ihren Lebensunterhalt verdienen. Die Ironie: Wir waren von großer Bedeutung für die alltäglichen Abläufe in der Stadt und dennoch bedeutungslos für die Gesellschaft.

Die Stimmung in unserem Viertel stand in starkem Kontrast zu der extremen Ungleichheit, die unser tägliches Leben bestimmte. Es herrschte ein spürbarer Gemeinschaftssinn. In der oft brutalen Wirklichkeit der Rassentrennung schweißte unser geteiltes Leid uns noch enger zusammen.

Wie viele andere hetzte auch meine Mum zwischen drei Jobs hin und her, damit wir über die Runden kamen. Dafür lief sie täglich sechs Kilometer bis nach Downtown und verabschiedete sich stets mit den Worten: »Dass du mir ja nicht das Haus verlässt!« Dies war mehr als ein üblicher Appell einer Mutter an ihr Kind, es war eine Sicherheitsvorkehrung in einer Welt, in der kleine schwarze Jungs gefährlich lebten.

An der Kreuzung zwischen New Jersey und Florida Avenue war stets eine Menge los, es wimmelte dort nur so vor Menschen, und Fahrzeuge rollten in einem nie endenden rhythmischen Strom vorüber. Ich verbrachte zahllose Stunden an meinem Fenster und betrachtete die Welt da draußen. Die Straße unter mir war voller hupender Autos und bimmelnder Straßenbahnen, die ihren Weg durch die Stadt zogen. Die Straßenbahnen bewegten sich mit einer mechanischen Bestimmtheit, die mich faszinierte. Jede besaß ihre eigene, spezifische Nummer, die ich akribisch in einem kleinen Notizbuch notierte. Dieses kleine Detail hatte mein Interesse geweckt. Wann immer eine Straßenbahn vorbeifuhr, schrieb ich ihre Nummer und die Uhrzeit auf. Und wenn die Bahn dann irgendwann zurückkam, notierte ich die Uhrzeit erneut. Mithilfe dieser kleinen Routine konnte ich an der Welt da draußen teilhaben und Ordnung in das Chaos bringen, das mich häufig umgab.

Mit 13 sah ich, wie meine Mum in der Küche ein Paket Zucker in den Ausguss schüttete, das die kommenden zwei bis drei Monate für uns gereicht hätte. Als ich meiner Großmutter – wir nannten sie »Liebchen« – davon berichtete, war auch ihr bereits aufgefallen, dass meine Mutter sich zuletzt häufiger sonderbar verhalten hatte. Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, an welchem Punkt sie völlig den Verstand verlor, aber eines Tages war sie einfach verschwunden. Niemand wusste wohin und es hatte auch niemand vor, mir all das irgendwie zu erklären. Man fand sie schließlich oben in Boston. Sie wurde in die St. Elizabeth Mental Institution ein-

geliefert, eine psychiatrische Klinik, in der sie den Rest ihres Lebens verbrachte.

Doch trotz dieser Umstände, die mich praktisch zum Vollwaisen gemacht haben, trotz der Verzweiflung, die mich meine gesamte Kindheit über begleitet hat, und trotz der düsteren Statistiken und geringen Erwartungen habe ich überlebt. Obwohl mir das Schicksal ein schlechtes Blatt zugeteilt hat, in einem gezinkten und eigentlich zu kurzen Spiel, sitze ich heute im Alter von 87 Jahren noch immer hier, als Spieler mit Erfahrungen und Erfolgen, die für mehrere Lebzeiten reichen würden.

Ich war der Erste in meiner Familie, der es aufs College geschafft hat. Ich erhielt ein Basketball-Stipendium von der Villanova University. Dort war ich erst der zweite schwarze Spieler in der Geschichte der Uni.

Ich habe mehrere US-Präsidenten getroffen: Gerald Ford, Ronald Reagan, Jimmy Carter, Bill Clinton und Harry S. Truman, der mir eine signierte Ausgabe seiner Autobiografie geschenkt hat.

Ich war einen Wahnsinnsommer lang Wilt Chamberlains rechte Hand. Ich habe Muhammad Ali die Hand geschüttelt. Einmal sah ich den großen Sammy Davis Jr. in einem Restaurant. Ich ging zu ihm, um mich vorzustellen, doch bevor ich ein Wort herausbekam, blickte er zu mir auf – er war nur 1,65 Meter groß – und sagte: »George Raveling!« Ich weiß bis heute nicht, wieso er mich kannte.

Während des Marsches auf Washington stand ich auf den Stufen des Lincoln Memorial neben Dr. Martin Luther King Jr.,

der mir nach seiner historischen »I Have a Dream«-Rede seine abgetippten Notizen gereicht hat. Ich verwahre sie bis heute in meinem Besitz (mehr dazu im Kapitel »Menschen Hoffnung geben«).

Ich war der erste schwarze Basketball-Coach an der Villanova, der University of Maryland, der Washington State University und der University of Iowa.

Ich habe Olympiasieger und Hall-of-Fame-Spieler trainiert.

Ich habe gegen Jerry West gespielt, noch bevor seine Silhouette das NBA-Logo zierte, bin nach Beijing gereist, als es in den USA noch Peking genannt wurde, habe mit Phil Knight zusammengearbeitet, als Nike noch kein börsennotierter Weltkonzern war, und habe Michael Jordan trainiert, als er noch keine eigene Schuhkollektion hatte.

Es gibt Trainer, die mehr Titel gewonnen haben oder besser bezahlt waren als ich – viel besser zum Teil. Einige wurden richtige Stars. Und trotzdem wurde ich in die Naismith Memorial Basketball Hall of Fame und in die National Collegiate Basketball Hall of Fame aufgenommen, die beiden großen Ruhmeshallen des Profi- und College-Basketballs. Doch derlei Erfolge waren nie mein Antrieb. Für mich waren es andere Dinge, die meinen Job ausmachten. Auf der Tür meines Büros stand auch nie »Basketball-Cheftrainer«, sondern auf meinen Wunsch hin:

GEORGE RAVELING
LEHRER

Ich hätte nie damit gerechnet, dass jemand einen Film über mich drehen würde, aber den Film gibt es und er wurde für mehrere Golden Globes nominiert. Oscar-Preisträger und Filmemacher Ben Affleck hat einmal erzählt, wie er sich mit Michael Jordan getroffen hat, um sich vor den Dreharbeiten zum Drama *Air: Der große Wurf* dessen Segen dafür abzuholen. Im Film wird die Geschichte von Michaels Vertragsunterzeichnung 1984 mit Nike erzählt. Er stellte zwei Bedingungen: Viola Davis sollte seine Mutter spielen und er bestand darauf, dass »George Raveling dabei ist. Er spielte eine wichtige Rolle. Ohne ihn wäre ich heute nicht bei Nike«.

Wenn ich ihn oder andere Spieler heute treffe, wie Charles Barkley, Patrick Ewing oder Dirk Nowitzki (von denen ich manche gecoacht habe, viele aber auch nicht), wenn ich Anrufe von Coaches wie John Calipari, Doc Rivers oder Shaka Smart erhalte oder Leser meines täglichen Newsletters *The Daily Coach* sich bei mir melden, dann unterhalten wir uns nicht nur über Basketball. Wir unterhalten uns über das Leben. Und über Geschichte.

Und glauben Sie mir, ich habe viel Geschichte erlebt.

In meine Zeit fiel die »Great Depression«, die Weltwirtschaftskrise, aus der uns Präsident Franklin D. Roosevelt herausführte, ebenso der Angriff auf Pearl Harbor und der Großteil des Zweiten Weltkriegs. Präsident Harry S. Truman entschied, Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki abzuwerfen. Während der Präsidentschaft von Dwight D. Eisenhower erstarkte die Bürgerrechtsbewegung. Das Attentat auf John F. Kennedy war ein Schock für das ganze Land. Lyndon B. Johnson sorgte

dadür, dass der Civil Rights Act und der Voting Rights Act im Gesetz festgeschrieben wurden. Richard Nixon musste im Zuge des Watergate-Skandals zurücktreten. Und Barack Obama wurde der erste schwarze Präsident der Vereinigten Staaten.

Ich wurde Zeuge des Koreakriegs und des Vietnamkriegs (ich diente zwei Jahre in der U.S. Army), habe den Fall der Berliner Mauer und den Zusammenbruch der Sowjetunion am Fernseher verfolgt und erlebte den Wirtschaftsboom und die politischen Skandale der Clinton-Jahre und die turbulente Präsidentschaft von George W. Bush, die vom Anschlag auf das World Trade Center sowie den Kriegen in Afghanistan und im Irak geprägt war.

Ich erlebte die großen Fortschritte des Raumfahrtzeitalters, vom ersten Satelliten in der Erdumlaufbahn, als ich 20 war, bis zum ersten Menschen auf dem Mond und dem Bau der Internationalen Raumstation ISS. Es gab große Gesundheitskrisen, wie die Crack-Epidemie, die Verbreitung der Kinderlähmung, die asiatische Grippe, die AIDS-Krise und COVID-19. Ich erlebte die Entwicklung des Fernsehens, der Luftfahrt, des Interstate-Highway-Netzes, der urbanen Vororte und des Fast Foods; die Erfindung des Internets, der Mobiltelefone, Kreditkarten, E-Mails und Computer, des GPS und des WLAN.

Ich habe mehr als ein Leben gelebt. Mit 57 hatte ich unverschuldet einen schweren Autounfall und brach mir dabei das Becken, neun Rippen und das Schlüsselbein, meine Lunge kollabierte und ich hatte Blutungen in der Brust. Die Ärzte erklärten mir damals, dass 95 Prozent der Menschen, die in ähnliche Unfälle verwickelt sind, sterben. Doch ich überlebte

auch das. Wieder hatte ich dem Tod und der Statistik ein Schnippchen geschlagen.

Seit diesem Unfall führe ich ein anderes Leben. Ein Bonus-Leben, wie ich es nenne. Nach 22 Jahren als Basketballtrainer habe ich den Job an den Nagel gehängt. Statt meinen Lebensabend bequem im Schaukelstuhl zu verbringen, heuerte ich als Leiter der Abteilung Basketball international bei Nike an. Dort suchte ich die besten Nachwuchstalente der Welt und entdeckte spätere Starspieler wie Dirk Nowitzki oder Yao Ming, die so den Sprung in die NBA schafften. Außerdem arbeitete ich mehr als zehn Jahre lang als Berater für die Los Angeles Clippers und für das sogenannte »Redeem Team«, das 2008 bei den Olympischen Spielen in Peking Gold holte. Bis heute schreibe, coache und unterrichte ich noch immer, weil es mich jung hält, mir einen Lebenszweck gibt und mir schlicht Spaß macht.

Wenn man so viel erlebt hat wie ich, fällt es schwer, nicht irgendwann *philosophisch* zu werden. Nicht im abstrakten oder esoterischen Sinn, sondern auf eine nachdenkliche und reflektierende Weise. Als ich eines Tages begann, über mein Leben nachzudenken, ist mir bewusst geworden, dass die Geschichten, die ich erzählen kann, so vielfältig und so spannend sind, wie jene in den Büchern und Biografien, die ich so gerne lese. Ich habe Dinge erlebt, die weit über die Vorstellungskraft des kleinen Jungen hinausgehen, der einst verträumt aus dem Fenster über der Kreuzung New Jersey und Florida Avenue geschaut hat. Je älter man wird, umso kürzer erscheint das Leben. Und doch war ich inzwischen älter als

die meisten Menschen, die ich kannte, und eines Tages begann ich mir Fragen zu stellen wie:

Warum ich?

Warum wurde ich bislang verschont und andere nicht?

Warum wurde mir diese zusätzliche Lebenszeit geschenkt?

Und was stelle ich mit diesem Geschenk an?

Diese Selbstreflexion ist für mich kein Luxus des Alters, sondern ein notwendiges Werkzeug, um der Beliebigkeit meiner Existenz eine Bestimmung zu geben. Mir wurde bewusst, dass ich die Antworten, die ich suche, nicht in großen Ereignissen finde, sondern in den ruhigen Momenten, bei Entscheidungen, die ich ganz alleine treffen muss und in der Art und Weise, wie ich jeden neuen Tag angehe.

Natürlich muss man kein so außergewöhnliches Leben wie ich führen, um sich derartige Fragen zu stellen. Vielleicht haben Sie es ja sogar schon getan. Möglicherweise nicht im exakt selben Wortlaut. Aber in nachdenklichen Momenten oder wenn Sie mit alltäglichen Niederlagen oder Erfolgen konfrontiert sind, haben Sie sich bestimmt schon einmal gefragt: Warum bin ich hier? Was ist der Zweck meines Lebens? Welchen einzigartigen Beitrag zu dieser Welt soll ich leisten?

Diese Fragen – und die Antworten darauf – kamen mir nicht alle auf einmal in den Sinn. Ziemlich lange waren sie tief drinnen in meinem Hinterkopf versteckt und wurden erst über Jahrzehnte hinweg langsam immer präsenter. Irgendwann verschmolzen sie dann zu einer einzigen, allumfassenden Frage. Das Notizbuch, in dem ich sie niedergeschrieben habe, besitze ich noch immer.

Und die Frage lautete: *Was ist meine Bestimmung?*

Von den rauen Straßen in Chocolate City zu den heiligen Hallen der Basketball Hall of Fame und darüber hinaus war mein ganzes Leben eine unfassbare Aneinanderreihung unerwarteter Chancen, hart umkämpfter Schlachten und gelerner Lektionen.

Dieses Buch ist kein Memoir. Ein solches zu schreiben, war nie meine Absicht. Ich möchte damit die Bedeutung und den Sinn des Lebens erkunden. Ich möchte mit meinen Geschichten und Lektionen andere inspirieren, fordern und anregen, darüber nachzudenken, welche Rolle wir alle in diesem komplexen, wundervollen Leben spielen.

Dies ist mehr als meine Lebensgeschichte. Es ist der Versuch, im Kern zu verstehen, was es bedeutet, zu etwas Höherem bestimmt zu sein und allen Widrigkeiten zum Trotz einen Weg zu gehen, der alle Grenzen und Erwartungen sprengt. Es ist eine Aufforderung, über Ihren persönlichen Weg nachzudenken, willkürliche Beschränkungen, die Ihnen auferlegt werden, zu hinterfragen und es zu wagen, von einem Leben zu träumen, das nicht von Statistiken und gesellschaftlichen Erwartungen bestimmt ist.

Mit diesem Buch lade ich Sie ein, sich den Zweck Ihrer Existenz bewusst zu machen. Zu verstehen, was es heißt, ein sinnhaftes und bedeutungsvolles Leben zu führen und sich diese eine Frage zu stellen:

Was ist meine Bestimmung?

Auf diese Frage gibt es keine einfache Antwort und es kann sie auch kein anderer für Sie beantworten, weil es eine

ganz persönliche Angelegenheit ist. Sie zu beantworten, ist eine lebenslange Aufgabe, für die Sie sich selbst unter die Lupe nehmen und sich ihre Talente, Interessen, Werte und Erfahrungen bewusst machen müssen. Sie erfordert Mut und den Willen, einen Schritt ins Unbekannte zu wagen, über die Grenzen hinaus, die Ihnen gesetzt wurden. Heraus aus der Schublade, in die man Sie aufgrund Ihrer Herkunft, Ihres Geschlechts oder Ihrer Lebensumstände gesteckt hat.

Sie müssen bereit sein, groß zu träumen. Glauben Sie daran, dass Sie aus einem ganz besonderen Grund geschaffen wurden, für etwas Einzigartiges, das nur Sie dieser Welt schenken können. Hören Sie auf die Stimme tief in sich drinnen, die Ihnen leise flüsternd von einer wichtigen Berufung, einem höheren Lebenszweck erzählt.

Auf den folgenden Seiten werden Sie lernen, Ihren eigenen Weg zu gehen, auch wenn die vorherrschende Meinung und die Erwartungshaltung in der Gesellschaft drohen, sie in eine andere Richtung zu ziehen. Sie werden entdecken, wie man optimistisch bleibt und andere inspiriert, auch und ganz besonders dann, wenn Sie vor schier unüberwindbaren Herausforderungen stehen.

Dieses Buch wird Ihnen zeigen, wie einfaches Zuhören – und damit meine ich: richtig zuhören – Ihnen im Privat- wie im Berufsleben Türen öffnen kann, von deren Existenz Sie bislang nichts gewusst haben. Sie werden erkennen, wie kleine, tägliche Erfolge sich zu lebensverändernden Leistungen aufsummieren können und dass Sie Ihre größten persönlichen Erfolge häufig dann feiern, wenn Sie anderen helfen.

Wir werden gemeinsam Strategien entwickeln, wie Sie im unvermeidlichen Chaos des Alltags mehr Klarheit schaffen und Ihre Bestimmung finden und wie Sie Beziehungen aufbauen, die die Zeiten überdauern. Sie werden verstehen, wie Sie Ihre eigenen Grenzen kontinuierlich erweitern können, wie Sie weiterwachsen und sich entwickeln, wenn andere sich möglicherweise längst zufriedengegeben haben.

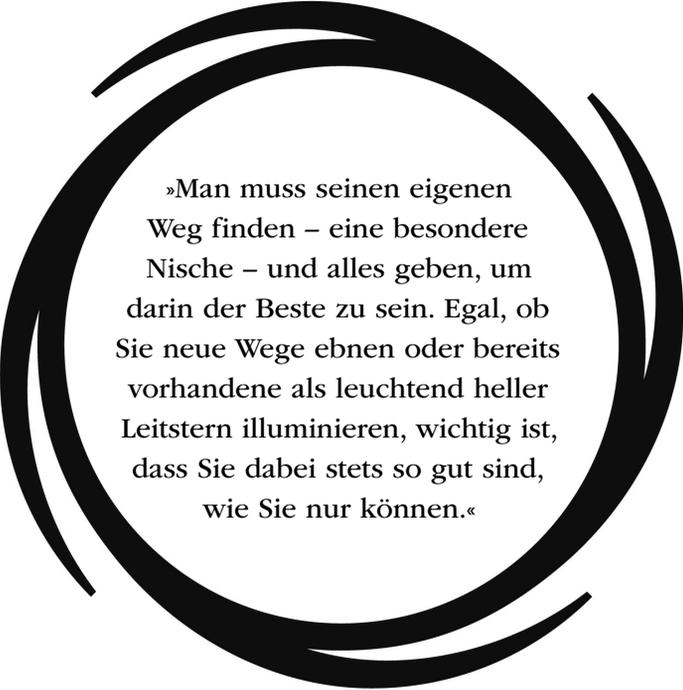
Die einzelnen Kapitel führen Sie durch die verschiedenen Aspekte des Mentorings – sowohl als Mentor als auch als Mentee, als Schützling – und werden Ihnen zeigen, wie diese wechselseitige Beziehung Wellen positiver Veränderung erzeugt, die weit über Ihr direktes Umfeld hinausreichen können. Und schließlich werden wir zusammen auf die ganz großen Themen, wie Lebenszweck, Selbstverwirklichung und Ihr persönliches Vermächtnis eingehen. Ich werde Ihnen das Rüstzeug an die Hand geben, um sich im Leben nicht nur besser zurechtzufinden, sondern um es bewusster, mit einem echten Impact zu führen.

Die Lektionen auf den folgenden Seiten fußen auf jahrzehntelanger Erfahrung in den verschiedensten Bereichen. Sie werden sich dabei Praxiswissen aneignen, das Ihnen hilft, Ihren eigenen Weg zu gehen, Hindernisse zu überwinden, tragfähige Verbindungen zu knüpfen und in jenen Bereichen erfolgreich zu sein, die Ihnen wirklich etwas bedeuten. Dieses Buch wird Ihnen Erkenntnisse liefern, die Sie in jeder Phase Ihres Lebens anwenden können und die es Ihnen ermöglichen, Ihr Handeln auf Ihre ureigensten Werte und Ansprüche auszurichten.

EINLEITUNG

Ich lade Sie ein, mit mir die ganz großen Fragen des Lebens anzugehen und die richtigen Antworten darauf zu finden, mithilfe von Geschichten und Weisheiten vieler Lehrer und Mentoren, die ich kennenlernen durfte, ob im echten Leben oder in zahllosen Büchern. Wohin Ihr Weg Sie führen wird, kann ich Ihnen nicht sagen. Aber er beginnt mit der Frage: *Was ist meine Bestimmung?*

Blättern Sie um und lassen Sie es uns gemeinsam herausfinden.



»Man muss seinen eigenen
Weg finden – eine besondere
Nische – und alles geben, um
darin der Beste zu sein. Egal, ob
Sie neue Wege ebnen oder bereits
vorhandene als leuchtend heller
Leitstern illuminieren, wichtig ist,
dass Sie dabei stets so gut sind,
wie Sie nur können.«

WEGBEREITER SEIN

»Glaube heißt, die erste Stufe zu nehmen, auch wenn Sie die ganze Treppe nicht im Blickfeld haben.«

MARTIN LUTHER KING JR.

Nachdem meine Mum in die Klinik eingewiesen wurde, wusste niemand, was mit mir zu tun war. Meine Großmutter – die wir wie gesagt »Liebchen« nannten – hatte damals fünf verschiedene Jobs. Unter anderem arbeitete sie für eine weiße Familie in Georgetown. Sie putzte das Haus, kochte, buk und derlei Dinge. Eines Tages berichtete Liebchen der Dame des Hauses vom Schicksal meiner Mutter und dass sie nicht wusste, was sie genau tun sollte.

»Vielleicht kann Catherine helfen«, schlug die Dame vor.

Wie sich herausstellte leitete Catherine eine Niederlassung des katholischen Wohlfahrtsverbands Catholic Charities. Sie ermöglichte mir, dass ich ein Jungeninternat in Pennsylvania besuchen konnte, der Verband trug dafür die Kosten. Das Internat trug den Namen St. Michael's, benannt nach dem Bischof Michael J. Hoban, der es 1916 gegründet hatte, um Jungen aus zerrütteten Familien ein neues Zuhause zu geben. Er

wollte den Kindern dort nicht nur Essen und ein Dach über dem Kopf bieten, sondern sie unterrichten und Ihnen praktische Fähigkeiten beibringen, mit denen sie später ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten.

Das Internat befand sich auf einem 160 Hektar großen Grundstück, umgeben von Wäldern und Feldern. Es war in jeder Hinsicht das genaue Gegenteil der Metropole Washington, D.C., und es gab immer etwas zu tun. Wenn ich morgens aufwachte, hörte ich dort nicht das Klingeln der Straßenbahn oder das geschäftige Treiben der Händler, sondern krähende Hähne. Nonnen und Priester gaben den Unterricht und wir Schüler hatten verschiedene Hausarbeiten zu erledigen. Zu meinen Aufgaben gehörte es, die Hühnerställe sauberzumachen, Heuballen zu bündeln, Äpfel zu pflücken und die Flure zu wischen. Ich tat, was immer mir aufgetragen wurde, und war einfach nur glücklich, irgendwo anders zu sein als in der winzigen Wohnung meiner Mum.

Warum Catholic Charities aus den zahllosen bedürftigen Kindern ausgerechnet mich für das Internat ausgewählt hat, weiß ich bis heute nicht. Vielleicht haben sie irgendetwas in mir gesehen. Vielleicht hatte ich aber auch einfach nur Glück und dies war ein wahlloser Akt der Nächstenliebe. Im Leben kommt es manchmal auch nicht darauf an, warum man eine Chance erhält, sondern nur darauf, was man daraus macht.

Ich beschloss, meine zu nutzen.

Am Internat lernte ich Jerome Nadine kennen, der in meinem Leben noch eine wichtige Rolle spielen würde. Er war ein echter Wegbereiter. Jerome war schon vor mir in St. Mi-